

## Dankbarkeit ist der Weg ins Paradies. Luk.12,15-21 Erntedankfest 1.10.23

Liebe Gemeinde!

Wir feiern Erntedankfest. Dazu sind wir alle hierhergekommen. Wir feiern. Oder ist es nicht sogar ein Spiel, das wir da spielen? Ein heiliges Spiel? Selten wird die Kirche so sorgfältig für den Gottesdienst vorbereitet wie für diesen Tag. Fleißige Hände und Füße bringen Früchte, blühende Gewächse, Nahrungsmittel herbei. Schön ist die Kirche verziert. Und ein bisschen kann man das auch riechen. Schade nur, dass das Erntedankfest nicht schon früher stattfindet. Zum Beispiel zur Heuernte. Da könnten wir uns den Duft frisch getrockneten Heus zu Nutze machen, und die Wärme empfinden, die das Gras da eingefangen hat. Aber nun findet das Erntedankfest eben immer Anfang Oktober statt. Ursprünglich am Sonntag nach dem 29. September. Denn das ist der Tag des Erzengels Michael, der einst Adam jenseits von Eden das Säen beigebracht hat. Mit dem Schmuck der Kirche, den Liedern und Gesängen des Kirchenchors und den Tönen des Musikvereins feiern wir uns und spielen wir uns in einen Zustand, der jenseits unserer alltäglichen Erfahrungen liegt.

Im Feiern und Spielen von Erntedank leuchtet etwas davon auf, wozu uns Jesus einmal ermahnt, wo er sagt, wo ihr nicht werdet wie die Kinder, da werdet ihr das Reich Gottes nicht empfangen. Wie Kinder ihren Eltern vertrauen und ja auch von ihnen abhängen, so feiern und spielen wir uns in das Vertrauensverhältnis zu Gott unserem Vater hinein. Er versorgt uns mit den Gaben. Ob es eine reiche oder eine karge Ernte ist. Er gibt uns die Gaben, die wir zum Leben brauchen. Wir vertrauen darauf. Wir glauben das. Und es ist auch so. Es ist genug da. Es ist genug für alle da. Kein Mensch auf der Erde dürfte verhungern. An der Menge der vorhandenen Nahrungsmittel liegt das nicht. Eher daran, dass da ein Präsident derzeit vorexerziert, woran das liegt. Er blockiert die Ausfuhr von Getreide. Die Schiffe können die Häfen nicht verlassen. Er will offensichtlich mehr von seinem Getreide verkaufen und an dem Getreide der anderen noch mitverdienen. Dass durch seine Winkelzüge andere verhungern, ist ihm offensichtlich gleichgültig. Er mag dagegen seine Unschuld beteuern, wie er will. Man kann ihm das nicht glauben. Doch zurück zu unserem heiligen Spiel. Dazu gehört es auch, dass wir uns Gottes Wort zuwenden. Der Speise für Leib und Seele, mit der uns Gott lehrt und durch Christus den Weg weist, wie wir gut leben und selig, das heißt gerettet werden. Das Wort ist die Speise, die uns auf den Weg zurück ins Paradies führt. Einmal werden wir dort ankommen. Dann ist das Spiel aus und es wird ernst, aber im besten Sinn des Wortes und ganz entgegen dem geläufigen Gebrauch dieser Floskel aus Krimis oder Horrorgeschichten. Denn dieser Ernst von dem wir reden, der ist Freude. Freude ohne Ende und ohne irgendeine Einschränkung. Denn es gibt dort und dann keine Sorgen mehr. Und darum auch keine Habsucht oder Gier, noch Neid oder Eifersucht. Darauf stößt uns Jesus mit diesem Gleichnis vom reichen Kornbauer. Es ist ja fast 2000 Jahre alt, dieses Gleichnis, aber es könnte aktueller nicht sein. Denn Gier ist es, wovon die meisten Probleme unserer Zeit herrühren. Und es ist der größte Widerstand gegen alle möglichen Lösungen. Habgier ist tatsächlich der Motor unserer westlichen Zivilisation. Sie verbirgt sich hinter dem angestrebten Ziel nach Wachstum, Fortschritt, mehr Wohlstand und in dem, was die amerikanischen Verfassungsdokumente der westlichen Welt versprechen, der pursuit of happiness. Das Streben nach und das Gewinnen von Glück. Und damit ist zuvorderst das Ende aller Sorge um das Morgen und das Übermorgen gemeint. Der reiche Kornbauer war reich gesegnet. Er baute größere Scheunen. Er meinte, er hätte damit das Glück seines Lebens gemacht. Von nun an brauche er sich um nichts weiter zu kümmern. Doch das ist ein verhängnisvoller Irrtum. Er meinte, er lebte für sich allein. Er lag der Täuschung auf, als könne ein Mensch für sich selbst bestehen und sei sich selbst allein der Nächste und hätte auch niemanden über sich, dem er das verdankt, was er sich erarbeitet hatte und doch zugleich geschenkt bekam. Es fehlte ihm das, was wir heute feiern, was wir spielen und regelrecht zelebrieren. Es fehlte ihm die Dankbarkeit. Diese grundlegende Einstellung und Gewissheit. Nicht mir selbst verdanke ich mein Leben, sondern Gott, dem Geber aller Gaben, dem Vater und Schöpfer aller Dinge. Ihm, der sich uns in Jesus offenbart. Und der uns durch Christus den Weg zum Glück führt. Den Weg zum Paradies. Jetzt haben wir es gefunden im Glauben. Und ja auch in unseren Herzen. Dann einmal werden wir ganz von ihm umfassen sein. Wo wir leben aus Dankbarkeit gegenüber unserem Vater im Himmel. Wo wir Erntedank feiern nicht nur Anfang Oktober, sondern an jedem Tag. Amen.